

Marburger Zeitung.

Nr. 123.

Sonntag 11. Oktober 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Carmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 80 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Im Ministerium haben die Beratungen über den neuen Wehrgesetzentwurf begonnen. Gegenstand derselben ist die Frage, ob und welche von den im ungarischen Reichstage beschlossenen Aenderungen des Entwurfes in die Regierungsvorlage für den Reichsrath aufzunehmen sind. Wie der Weser-Zeitung berichtet wird, macht sich in den Regierungskreisen das Bestreben geltend, der österreichischen Landwehr einen weniger ausschließlichen, von dem Linienheere abgeschiedenen Standpunkt einzuräumen, als dies für die ungarische Landwehr in Aussicht genommen ist.

Der französischen Regierung hat man in der letzten Zeit vielfach die Absicht zugeschrieben, eine Verminderung des Heeres eintreten zu lassen, ja man bezifferte dieselbe sogar. Nach Allem aber, was bis jetzt aus Paris verlautet, scheint an dem Gerüchte nicht viel Wahres zu sein. Im Gegentheil verrathen die von dem französischen Kriegsministerium getroffenen jüngsten Maßregeln eine ganz andere Absicht. Marschall Niel hat angeordnet, daß die neuen Mannschaften schon vor der gesetzlichen Frist eingestellt werden können und ebenso Verfügungen getroffen, die Einberufung der Armee in noch kürzerer Zeit als bisher zu ermöglichen. Auch die im großen Maßstabe vorgenommenen Befestigungsarbeiten in Lyon und die neuliche Bestellung von zehn Millionen Papierhüllen zu Patronen sind gewiß ebenfalls keine Anzeichen dafür, daß die französische Regierung die Zukunft für sehr friedlich ansieht.

Der Vertreter Englands in Madrid ist bereits angewiesen, und zwar mit Hinzufügung der wohlbegründeten Ueberzeugung, daß der Kaiser der Franzosen denselben Standpunkt einnehme, dem Haupte der neu geschaffenen Regierung in der bestimmtesten Weise die Versicherung zu geben, daß England keiner wie immer gearteten Entscheidung, welche das spanische Volk in voller Freiheit über seine Zukunft treffen möchte, grundsätzlich entgegen treten werde, vorausgesetzt, daß die Politik nicht eine unmittelbare Bedrohung der friedlichen Beziehungen des Landes nach Außen hin in sich schließt.

Sange machen gilt.

Marburg, 10. Oktober.

„Alles wiederholt sich nur im Leben“ und in Oesterreich: das Bangemachen, das Schmerling so trefflich verstanden, gehört noch immer zur Regierungskunst — auch unter dem sogenannten Bürgerministerium. Die Verhandlung des steiermärkischen Landes über die Schulaufsicht hat dies klar und kläglich bewiesen.

Die Mehrheit des Sonderausschusses war anfangs geneigt, der Geistlichkeit kein Vorrecht einzuräumen; die Erklärung des Statthalters aber, daß die Regierung in diesem Falle den Beschluß des Landtages nicht zur Genehmigung vorlegen werde — diese Erklärung ängstigte und bewog zum Nachgeben im Ausschuss, wie im Landtage — in demselben Landtage, der von sich rühmte und rühmen ließ, er sei stets einer der freisinnigsten.

Wenn das am grünen Holze geschieht, was hat man vom durren zu erwarten — zum Beispiele, vom Tiroler? Aus diesem Holze schneidet man Heilige, nämlich: Greuter und Jäger und wie sie noch heißen mögen, die unerschütterlich getreuen Kömmlinge. Doch haben diese Tiroler Niemand getäuscht — am wenigsten ihre Parteigenossen; sie haben immer und überall gehandelt, wie sie gesprochen, und haben gesprochen, wie sie gedacht, wie sie überzeugt waren. Hätten unsere Abgeordneten im Landtage den Muth ihrer Meinung besessen, wie Greuter und die Scinen — wahrlich, wie könnten jetzt stolz sein auf unsere Vertreter; wir hätten, wenn auch noch kein freisinniges Gesez, doch einen Beschluß, welcher die volle Befreiung der Schule von dem schädlichsten aller Einflüsse, von dem Konfessionsfreundschaften, verkündet.

Und gibt's denn keine Möglichkeit, einen zeitgemäßen, dringlichen Beschluß festzuhalten so lange, bis die Regierung sich dem Willen des Volkes beugt? Hätten Wähler und Gewählte im Frühling 1861, als die Gelegenheit noch geboten war, die damals einzig und allein zu Recht bestehende Krensiere Verfassung zurückverlangt, so wäre bei der Entschiedenheit, mit welcher die Ungarn auf der Rechtsbeständigkeit ihrer Verfassung beharrten und bei der Gewißheit parlamentarischer Hilfe von

Almenrausch und Edelweiß.

Von H. Schmid.

(16. Fortsetzung.)

— Indessen war Quasi mit hastigen Schritten den Berg hinab geeilt. Sein Eifer war so groß, daß er den gebahnten Weg verschmähte und als erprobter Bergsteiger die nähere Richtung durch Wald und Felsen einschlug, galt es auch manchen Sprung über Bach oder Klust zu thun. Schon war er wohlbehalten an der letzten Abdachung des Berges angelangt, wo ein Bach sich aus steiler Felsklust auf die Schaufelräder einer kleinen Mühle stürzt und neben der Mühle sich ein kleines Häuschen an den Waldhang lehnte, das nun verschwunden ist, damals aber den Holzknichten Aufenthalt gab, wenn sie der Winter aus ihrem Nomadenleben von Berg und Wald herabgeschweicht hatte. Noch war das Wetter sich gleich geblieben, ja, von dem schmalen Thalgrunde sah es sich an, als sollte der ganze Sturm unschädlich vorüber ziehen; nur einig kalt fuhren die Windstöße auch in dem niedern Grunde dahin.

Quasi wollte auch an der Hütte, die er sonst oft besucht, in rascher Beugung vorüber, als es von innen an die Scheiben des Fensters klopfte. Verwundert hielt er an, und im nächsten Augenblick stand ein anderer Bursche unter der Thür, sprang auf Quasi zu und hielt ihn am Arm, um ihn nach der Hütte zu zerrn. „Er ist es wahrhaftig!“ schrie der Mensch. „Ich hab' fast meinen Augen nit getraut — aber Du bist es, Lateinischer! Wo kommst her und wo willst hin? Komm nur herein in die Hütten und erzähl', wie's Dir 'gangen ist!“

„Gib mich gehen, Hennenrupsfer,“ sagte Quasi und wollte sich losmachen, „ich hab' keine Zeit, ich hab' eine wichtige Botschaft auszurichten.“

„Die darf ich doch auch wissen, Brüderl?“ entgegnete der Andere. „Ich hilf' Dir, was es auch ist, wirst mich nit leer ausgehen lassen dabei! Kennst unsere alte Kameradschaft, und wir zwei taugen doch am allerbesten zusammen — Du hast Dich hinausgelogen selbiges Mal in der Wimbach, daß es eine Lust gewesen ist; aber ich hab's nit schlechter ge-

macht! Sie haben mich lang genug herumgezogen, aber sie haben mir doch nichts anhaben können... ich bin wieder frei, Brüderl, und jetzt wollen wir dem Schergenpack erst zeigen, was wir können!“

„Es ist nichts Solches, was ich auszurichten hab,“ sagte Quasi zögernd, „ich muß dem Bauer eine Botschaft thun — eine Kalm ist krank worden droben auf der Alm...“

„Kalm? Bauer?“ lachte der Hennenrupsfer spöttisch. „Ich glaub' gar, Du willst zum Kreuz kriechen und gut thun, wie sie's nennen?“

„—Und wenn's so wär?“ erwiderte Quasi unsicher; er fand den Muth nicht in sich, die falsche Scham zu überwinden und ein offenes Ja auszusprechen.

„Dann thät' ich Dich höchstens anlachen“, war die Antwort, „und ließ Dich's probieren, bis Du's erfahren hättest, wie ich, daß Dir überall der Weg verrammelt ist! Aber meinethwegen — thä' was Du willst, ich will Dich nit aufhalten, aber so eilig wird's doch nit sein, daß Du nit ein Gläsl trinken könntest mit einem alten Kameraden? Komm herein — der Wind schneid't so grimmig kalt, daß Du die Erwärmung wohl mitnehmen kannst auf den Weg!“

Quasi wollte widerstreben, er wollte dem Verfäherer sagen, daß er keinen Branntwein mehr trinken wolle, daß er schon seit Wochen keinen mehr getrunken habe — aber es blieb beim Willen; Wort und That blieben aus, und ehe er eigentlich recht wußte, wie es gewesen war, sah er in der niedrigen dumpfen Stube, neben dem Gesellen. Der war wie außer sich vor Freude und ließ den alten Kumpan gar nicht wieder los; wäre Quasi unbefangener gewesen, so hätte er aus seinen Blicken errothen, daß diese Anhänglichkeit weniger seiner Person galt, als der breitgliedrigen silbernen Kette, welche Quasi trug und welche den Hennenrupsfer auf das Dasein einer Uhr schließen ließ.

Mit sich selber kämpfend ergriff Quasi das so lang gemiedene verfähererisch dastende Glas; er entschuldigte sich, daß er ja nicht aus Reigung trinke, sondern nur um sich gegen die Kälte zu stärken, daß er das Versäumte doppelt einholen werde, und daß es ja keine Gefahr habe bei dem anhaltenden Wind. Der erste Trunk war gethan und mit ihm die Bauer des Entschlusses durchbrochen; die alte Leidenschaft wühlte und spülte daran, bis der Vortap in Trümmern lag und die alte Bluth sich

ihrer Seite, auch diese Forderung durchgesetzt worden. Nach der Kren-
sierer Verfassung kann einem Reichstagsbeschlusse die kaiserliche Genehmi-
gung verweigert werden; faßt der Reichstag in der ordentlichen Versamm-
lung des nächsten Jahres aber denselben Beschluß wieder, so muß er auf-
gelöst werden: nimmt die neugewählte Versammlung den fraglichen Be-
schluß unverändert wieder an, so darf die kaiserliche Genehmigung nicht
verweigert werden und der Beschluß wird verfassungsgemäß zum Gesetz.

Hätten wir 1861 die Verfassung von Kremser zurück erobert, so
wären auch in den Verfassungen der einzelnen Länder die Bestimmungen
über die Genehmigung der Vertretungsbeschlüsse den Grundsätzen der Reichs-
verfassung nachgebildet worden und wir befänden uns in der Lage, bei
festem Willen die Erhebung eines Beschlusses zum Gesetze im dritten
Jahre wenigstens verbrieft zu sehen. Bei festem Willen ist's aber sogar
unter der jetzigen Verfassung einem Landtage möglich, seiner besseren
Ueberzeugung wenn nicht schnelle Geltung, so doch getreuen Ausdruck zu
verschaffen, die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen und die Regie-
rung am Ende zu nöthigen, daß sie die Genehmigung eines Beschlusses
befürwortet, oder auf den Heiligenschein der Bürgerlichkeit verzichten
muß, selbst in den Augen der Gläubigsten. Weigert sich die Regierung,
einen Beschluß zur Genehmigung vorzulegen und bleibt der Landtag
standhaft und faßt wiederholt den gleichen Beschluß, dann ist zwar die
Regierung zur Auflösung ermächtigt — die Wähler aber sind berechtigt,
dieselben Abgeordneten neuerdings zu wählen. Vor der Entschlossenheit
eines Landtages weicht die Regierung allerdings nicht zurück; wenn
aber die Mehrheit der Landesvertretungen einer und derselben Vorlage
immer einen und denselben Beschluß entgegengesetzt, so muß die Regierung,
die nicht ihren Boden im Volke verlieren will, nachgeben.

Dieser Weg ist für die Abgeordneten lang und mühevoll, aber er
führt gewiß zum ersehnten Ziele. Eben so gewiß, nur rascher und leichter
würde ein Beschluß des Landtages zum geltenden Gesetze erhoben, wäre
Österreich bundesstaatlich gegliedert und hätte jedes einzelne Land für
alle seine Angelegenheiten Landesminister — aus der Mehrheit des Land-
tages gewählt, einzig diesem und dem Kaiser verantwortlich, mit dem Sitze
am Orte des Landtages.

Enthüllungen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ enthält einen Wiener Brief über
die Lage des parlamentarischen Ministeriums und über Vorgänge im
Schoße desselben.

„Es hat sich,“ schreibt der Berichterstatter u. A., „in den maßge-
benden Kreisen das Gefühl immer fester gesetzt, das gegenwärtige Mini-
sterium als ein nothwendiges Uebel anzusehen, das man sobald als nur
möglich los werden müsse.“

Das ist nun nicht gar so leicht. Welcher Mangel an geübten
Kräften, an einem geistigen Mittelstande, ohne den eine wahre Konstitu-
tion kaum durchführbar ist! Das sind die Folgen der alten österrei-
chischen, bis zum Jahre 1861 so energisch durchgeführten Erziehungsversuche
der Kirche und des Absolutismus. Einzelne haben sie unberührt gelassen,
im Großen zeigen sie sich heute noch von erschreckender Wirkung. Ist es
da ein Wunder, wenn die Aenderungsfürchtigen vergebens nach neuen
Männern ausblicken, die ihren Plänen dienen könnten? Wo sie finden?
In einem Bürgerstande, welcher der Politik sein Interesse größtentheils
nur oberflächlich leiht, oder etwa in dem noch vielmehr zurückgebliebenen
Adel, oder in dem zur steifsten Routine herabgesunkenen Beamtenstande?

Bei dieser Armut an Personen sind Aenderungspläne um so mehr
unmöglich, als der Kaiser entschlossen ist, sich weder den Feudalen in die

Arme zu werfen, noch dem Föderalismus Konzessionen zu machen. So
hat man denn beschlossen, nach und nach zum gewünschten Ziele zu ge-
langen. Unter dem tönenden Namen „Rekonstruktion des Ministeriums“
(Herr v. Deust hat dieses Wort höchst eigenmündig erfunden) sollen vor
Allem die Radikalen (?) aus dem Rathe der Krone entfernt werden.

Der Statthalter Böhmens wurde in diese Absichten eingeweiht, und
er war es, der sie theilweise so läppisch verrieth. Hiedurch ist die
Krisis in eine neue Phase getreten: manchem Kollegen der Radikalen,
der zu jenem Umformungsplane Deusts die Hand gereicht hatte, fiel es
wie Schuppen von den Augen; der Plan schien durchschaut; der Ge-
danke, es soll einer nach dem Andern aus dem Ministerium treten, drängte
sich allen auf. An dem Tage, an welchem Kellersperg seine bekannte
Großthat in Form eines Telegramms der „Presse“ verübte, brach diese
Anschauung durch, und in einer Ministerrathssitzung, die mit kurzer Un-
terbrechung an acht Stunden währte, vereinigten sich, nach einer hinrei-
ßenden Rede Biskras die Mitglieder des parlamentarischen Ministeriums
zur Bewehrung des Wahlpruchs, den ihnen Auersperg hinterlassen:
„Alle für einen, einer für alle.“ Möchte dieses nur in seiner Einigkeits-
stimmung verharren! Oesterreichs Lage ist verworrner denn je. Kein
Schwanken, sondern klares Posteuern zum Ziele, das thut den Bürger-
ministern noth; gestattet man ihnen diese Haltung nicht, dann ist es für
sie Zeit, zurückzutreten und alle Bitten und alle Appellationen an ihren
Patriotismus ungehört an sich vorübergehen zu lassen.

Ich erinnere an Schmerling, den man in ähnlicher Weise hinhielt.
Seine Büste wurde noch vier Wochen vor seinem langbeschlungenen Sturz
im Geheimrathszimmer in der Burg neben der des Prinzen Eugen auf
hohen Befehl aufgestellt. Heute ruht sie friedlich in einer Dachkammer,
wo sie vielleicht ein Exemplar des Sistrungspatents vor allzu großer
Besetzung schützt, während Schmerling selbst längst vom Volke auf-
gegeben ist. Dieses Beispiel schwebt warnend dem Bürgerministerium vor! Die
Lage von heute ist: akute unaufhörliche Krisis. Nur ein Programm,
welches die letzten Ziele der Minister klar formuliert, kann dieser Krisis
ein Ende machen — so oder so; es wird dies entweder zur Festigung
und Unabhängigerstellung des Ministeriums führen — oder zu seinem
Rücktritte und zum Ende des gegenwärtigen Systems. Was diesem
letzteren folgen möchte, will ich nicht ausmalen; aber Betonung verdient,
daß die loyalsten Kreise von einem Gefühlsumschlag ergriffen sind, der
beispiellos ist.“

Bermischte Nachrichten.

(Frauenarbeit.) Es dürfte noch wenig bekannt sein, daß der
amerikanische Senat die Ausführung einer auf Staatskosten zu errich-
tenden Bildsäule von Vinkola, einer Dame, Fräulein Binie Keam, über-
tragen hat. Aug. Gläser, Sekretär des amerikanischen Generalkonsulates
in Frankfurt, hat kürzlich in einer interessanten Schrift, welcher die
Lebensbeschreibungen der bedeutendsten amerikanischen Künstler beigelegt
sind und die einen schätzenswerthen Beitrag zur Kunstgeschichte Amerikas
bildet, die desfallsigen Verhandlungen im Senate veröffentlicht. Obwohl
es dort bewährte Meister gibt und Bedenken erhoben wurden, ein so
bedeutendes Werk, wofür 10,000 Dollar bewilligt waren, einer Dame
zu übertragen, die noch kein so großes Werk ausführte, so erhielt sie den
Auftrag doch. Man ist nun allgemein gespannt darauf, wie sie den
auf sie gesetzten Erwartungen entsprechen wird.

(Gegen die Todesstrafe.) Des Kantons Zürich hat mit
195 gegen 6 Stimmen die Aufhebung der Todesstrafe beschlossen.

vernichtend darüber hinwälzte. Dem ersten Glase folgte ein zweites, die-
sem ein drittes und viertes, bis es ihm leidig ward und er des Zählens
wie des Fortgehens vergaß — die lange Entbehrung machte die Wirkung
des Getränks noch rascher und bedeutender; er sah es nicht, wie draußen
der Schnee zu fallen begann, er fühlte es nicht in der Abstumpfung des
Rausches, wie der treulohe Kamerad ihm unmerklich Uhr und Kette aus
der Tasche zog und sich zur Thüre hinausdrückte — er war dem alten
Dämon verfallen.

Auf der Ledermühle und im Hause von Kordel's Dienstbauer stieg
inzwischen Besorgniß und Unruhe mit jeder Minute. Der Pub' war mit
den Biegen heimgekommen und erzählte, wie er der Sennerin durch einen
fremden Burschen Botschaft gethan, sie solle nur allein abtreiben; sie war
also ohne Zweifel aufgebrochen, und als es zu dämmern begann und sie
noch nicht da war, stand die Gewißheit fest, daß sie durch irgend einen
Zufall verspätet und in das Unwetter gerathen war, dessen Wüthen man
auch im Thale spürte, wenn auch dessen volle Kraft an den Höhen sich
austobte. Der Bauer schickte wiederholt nach der Ledermühle herüber
und ließ nachfragen, ob das Mädchen nicht etwa doch noch gekommen
und vielleicht zuerst in das elterliche Haus gegangen war; in diesem ging
die Müllerin finster und tropig hin und wieder, aber eben diese Unruhe
ließ erkennen, daß die Sorge auch in ihr leicht geartetes Gemüth sich ein-
zuschleichen begann. Der blöde Alte aber war von der Thüre des Hauses
nicht wegzubringen; er lag buchstäblich auf der Lauer vor derselben und
stieß nur manchmal dumpflagende Töne aus, als ob er das schreckliche
Geschick seines Lieblinges ahnte und bejammerte.

Nicht minder entsetzt und aufgeregert war Evi; sie rannte rastlos von
Gehöft zu Gehöft, und ihr war es zuzuschreiben, daß die Nachricht von
Kordel's Ausbleiben sich wie Feuer verbreitete, das der Windesflug von
Siebel zu Siebel trägt. Bald hatte sich an der Kirche vor dem Hause
des Pfarrvikars eine Anzahl Burschen und Männer versammelt, welche
sich mit dem Vikar und dem Schullehrer beriethen, was geschehen könne,
die Vermissten aufzusuchen und wo möglich zu retten. Schnell waren
Laternen und Kienfackeln herbeigebracht; man rüstete Stangen und
Stricke und beschloß, in zwei Abtheilungen den Berg zu ersteigen, welche

sich wechselseitig anrufen und mit Feuern oder Flintenschüssen Signal
geben sollten, sobald eine Spur gefunden war. Die eine Schaar zog
beim Birthshause über die tosende Ach den schmalen Steinspfad in den
Tannenwald hinauf; dort mündete der gewöhnliche Almpfad, den die
Sennerin vermuthlich eingeschlagen hatte. Bei ihnen war Evi, die sich
nicht wehren ließ, die geliebte Genossin aufzusuchen, und todtenblaß, aber
wort- und thränenlos neben dem Führer dahin schritt. Die andere Ab-
theilung ging der Straße nach bis gegen die Mühlen hin, wo ein zweiter
Pfad auf die Almnen führt, zwar beschwerlicher aber kürzer; es war daher
nicht unmöglich, daß Kordel ihn eingeschlagen hatte. Einige furchtbare
Stunden der Mühe vergingen den Suchenden unter hundert Gefahren,
denn der Wind löschte die Fackeln, und trotz der Schneereise sanken die
Männer oft in den mehr als knietiefen Schnee. Umsonst war alles rufen
und Spähen, kein Gegenschrei antwortete, keine Spur der Verunglückten
zeigte sich. Endlich war die Almhütte erreicht und damit auch die letzte
Hoffnung verschwunden, denn die Hütte wahr wohl verschlossen und
leer — nun bestand kein Zweifel mehr, das Mädchen war im Freien
von dem Unwetter überrascht worden. Es fruchtete auch nichts, daß der
Wind sich auf einige Zeit legte und sogar der Mond einige Sekunden
durch das Gewölke brach; in dem aufgethürmten Schnee lag jede Spur
begraben, und das sahle Licht diente nur dazu, die Trostlosigkeit weitem
Suchens erkennen zu lassen. Dennoch ermüdeten die jungen Männer
nicht, von Evi's unermüdetem Eifer angespornt, welche nicht abließ, nach
allen Seiten um die Hütte herum den Schnee zu durchwaten und zu
durchsuchen. Mehrmals mußte einer der Männer die Ueberkühne zurück-
halten. „Es geht nit mehr,“ sagte Kordel's Dienstherr endlich, „es ist
irgends ein Zeichen zu finden von dem armen Geschöpf — und wir
dürfen's auch nicht wagen, weiter um die Bergschneide und gegen die
Schlucht vorzudringen... der Schnee liegt gar zu tief und gar zu
locker... ein einziger unrechter Trittl könnt' machen, daß eine Lahn
(Lawine) abgeht und uns Alle miteinander verschüttet oder hinunterreißt...“
In dem Augenblick, als er das sagte, ließ sich ein leises, knisterndes Ge-
räusch vernehmen, das mit rasender Geschwindigkeit näher kam und zum
schmetternden Donnerkrachen anwuchs... „unfern der bebenden und beten-
den Schaar tobte und sträubte die Schneemasse in der riesigen Felsrinne

(**Zeichenunterricht.**) Der preussische Handelsminister hat eine Verfügung an die Provinzial-Regierungen erlassen, in welcher die Frage über die Zweckmäßigkeit des Zeichenunterrichts und der Gründung entsprechender Zeichenschulen zur Hebung der Gewerbe behandelt wird. Es wird darauf hingewiesen, daß nach den von andern Staaten gemachten Erfahrungen das wirksamste Mittel, um den auf äußere Ausstattung angewiesenen Erzeugnissen des preussischen Gewerbsfleißes den ihnen schon vielfach verschlossenen Weltmarkt wieder zu gewinnen, in der sorgfältigen Pflege des Zeichenunterrichts in besonderer Anwendung auf die für künstlerische Gestaltung geeigneten Gewerbe zu suchen ist.

(**Verminderung der Feiertage.**) Dem Beispiele der Czernowitzer Handelskammer folgend, sind die Handelskammern von Eger und Bünn beim Handelsministerium eingeschritten, daselbe wolle mit allen in seinem Wirkungskreise liegenden Mitteln auf die Verminderung der Feiertage hinarbeiten. Wie wir hören, hat der Handelsminister diesen Gegenstand nicht unbeachtet gelassen und dem Kultusminister vom volkswirtschaftlichen Standpunkte seine Vorstellungen und Anträge diesfalls gestellt. Diese Angelegenheit ist unseres Wissens schon im Jahre 1850 verhandelt worden, damals jedoch erledigte der Kultusminister Graf Thun dieselbe einfach mit der Bemerkung, dieselbe gehöre ausschließlich vor die „kirchlichen Behörden“. Gegenwärtig wird diese Ansicht wohl nicht maßgebend sein und ohne Zweifel werden die meisten Handelskammern dem Beispiele der obervähnten folgen.

(**Religiöser Fortschritt.**) Die „freichristliche Gemeinde“ in Wien hat ihren Beitritt zum Bunde der freireligiösen Gemeinden Deutschlands erklärt und Johannes Ronge, welcher als ihr Vertreter bei der nächsten in Berlin abzuhaltenden Bundesversammlung der freichristlichen Gemeinden Deutschlands anwesend sein wird, hat jener Bundesversammlung im Namen der Wiener und Grozer Gemeinde eine Reihe von Anträgen vorzulegen, welche bezwecken, aus dem Gebiete des Glaubens jene Iden, durch Pharisäer ins Christenthum gepropften, gemüthsfeindlichen und geisttödtenden Elemente auszuschneiden, welche von den Fanatikern, die den Tag mit ihrem wüsten Lärm erfüllen, gerade als die allein stützenden Pfeiler des Glaubens ausgeschrien werden. Bei einem Abschiedsfeste für Ronge, das kürzlich in Wien stattfand, brachte derselbe einen Trinkspruch „auf Oesterreich und seine hohe Sendung“ aus.

Marburger Berichte.

(**Gewerbe.**) Im verfloffenen Monat wurden bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Schneiderei in Kumen (Simon Jella), Schneiderei in St. Lorenzen (Michael Grobelsnit), Schuhmacherei in R. Feistritz (Fronz Serney), Bretterhandel in Devina (Johann Frangesch), Wagnerei in Dobroszen (Sebastian Kaj), Krämerei in Strichowetz (Mario Donsa) Hafnerei in Jeschenzen (Blasius Marin). — Gasthäuser wurden eröffnet: in Unter-Sorizen (Michael Bernhardt) und in St. Lorenzen (Ignaz Ramschal).

(**Waffentragen außer m Dienst.**) Der Bezirksausschuß hat aus den Fällen, die sich unserem Berichte vom 9. d. M. zu Folge in Gams ereignet, Veranlassung genommen, sich an das Ministerium der Landesverteidigung und öffentlichen Sicherheit mit der Bitte um Verbot des Waffentragens außer m Dienst zu wenden, welches Begehren unter Anderm damit begründet wird, daß die Waffe kein Mittel sein darf, welches den Soldaten es ermöglicht, nicht nur unbehelligt sich am fremden Eigenthume zu vergreifen, sondern sich sogar durch den Gebrauch derselben der gesetzlichen Strafe zu entziehen.

heron und wälzte sich, Alles in einen sprühenden Nebel umhüllend, in die Tiefe auf den krachenden Wald.

Trostlos und schweigend wurde der Rückzug nach der andern Seite angetreten, auf welcher die zweite Schaar herankommen sollte und bald, nicht minder trostlos und erschöpft, sich einfand. Gemeinsam wanderte man dem Thale zu, an der Mühle und der Herberge der Holznechte vorüber. Einem der Burschen fiel es ein, in der Hütte nachzusehen, ob auch da von der Seinerin nichts gehört oder gesehen worden war. Schlaftrunken kam der Bewohner herbei und beantwortete die Fragen der späten Besucher; bei dem Lichte ihrer Laternen erblickten sie Quasi, der auf der Ofenbank lag und schlief.

Der Schein der Lichter, der ihm auf's Gesicht fiel, der Lärm der Stimmen weckte ihn — er sprang auf; bei dem Anblick der Versammelten verfloß der Rest der Betäubung und des Schlafes, und eine entsetzliche Ahnung des Geschehenen schlug wie ein Blitzstrahl in seine Seele. Mit einem Sprunge war er in der Thüre, blickte in die Schneewüste hinaus und sank mit einem herzbrechenden Schrei, das Gesicht in den Händen verbergend, in die Knie. „Die Kordel!“ schrie er entsetzt. „Jesus, Maria und Joseph... sie suchen die Kordel! Sie ist verschneit, und ich bin schuld daran...“ In der ausbrechenden Wuth des ersten leidenschaftlichen Schmerzes zertraute er sich das Haar und zerschlug sich Brust und Gesicht, er mußte mit Gewalt abgehalten werden, sich den Kopf an der Wand zu zerstoßen. Nur nach und nach und aus einzelnen Worten erfuhren die Landleute, was vorgefallen war, und beriethen eben was zu thun sei, als der Pfarrer herankam. Er war mit dem Sterbesakramente herausgeit, um die Unglückliche, falls sie gefunden und nicht mehr zu retten sein sollte, mit den letzten Tröstungen des Glaubens zu stärken. „Jetzt wissen wir wohl die Richtung, die sie eingeschlagen hat,“ schloß der Bauer seinen Bericht an ihn, „aber es nußt uns nichts — gerade dorthin ist die Bahn niedergegangen...“

„Für das arme Mädchen,“ sagte erschüttert der Vikar, „ist es zu Ende mit Menschentrost... wir vermögen nichts mehr, als Sie Dem zu empfehlen, der da noch helfen und trösten kann! Wir wollen beten, daß er Sie gnädig zu sich aufnehme, und wenn Sie noch nicht überstanden hat,

(**Einbruch.**) Am Donnerstag wurde in Dobrenz die Wohnung des Schell'schen Wingers erbrochen, während sich dieser im nahen Beimgarten befand. Der Beschädigte gibt den Werth der gestohlenen Sachen — meistens Kleider — auf 70 fl. an.

(**Verzehrungssteuer.**) Die Sektion VIII des Steueramtsbezirkles Marburg (Poberisch, Zwettendorf, Lendorf St. Nikolai, Ober- und Unter-Täubling, Sauerdorf, Siglizen und St. Martin) haben sich betreffs der Verzehrungssteuer vom Wein, Most- und Fleischverbrauche für die nächsten drei Jahre gleichfalls abgefunden. Von 30 Steuerpflichtigen waren 16 erschienen und die Forderung — 3200 fl. — wurde anerkannt. Herr Popoden in Poberisch ist zum Repräsentanten, Herr Paulin in Unter-Täubling zum Stellvertreter desselben gewählt worden.

(**Gegen die Trennungspartei.**) Die Bezirksvertretung hat in der gestrigen Sitzung nach dem Antrage des Bezirksausschusses einstimmig beschlossen, gegen die angeregte Zweitheilung des Landes eine Verwahrung einzulegen und wurde der Bezirksausschuß mit der Durchführung dieses Beschlusses betraut. Das Schriftstück soll dem Landesausschuß zu Händen der Regierung übergeben werden. Der Berichterstatter, Herr Hauptmann Seidl, kennzeichnete das Streben der Gegner in einer halbständigen, von Beifall unterbrochenen Rede. Anfangs habe man nur die Errichtung einer besonderen Statthaltereiabtheilung für das Unterland mit dem Sitze in Marburg verlangt, im Landtage sei man aber schon weiter gegangen und habe die Vereinigung mit Krain, die Schaffung eines Königreiches „Slovenien“ gefordert. Krain würde ein gutes Geschäft machen, das Unterland aber noch mehr Steuern zahlen müssen. Der weitere Zweck der Gegner sei die Zertrümmerung Oesterreichs, die Bildung eines großen südslavischen Reiches. Wir glauben an Oesterreichs Bestand und wollen auch die schöne Steiermark nicht zerreißen. Die Trennungslustigen seien Schleppträger einer Kaste, die ihr Ziel im Auslande sucht — einer Kaste, die Gesetze bejubelt, welche zur Unterdrückung dienen, dagegen aber Peter schreit über Gesetze, die uns Rechte geben — einer Kaste, welche den Fortschritt und die Freiheit Oesterreichs hindert. Herr Brandstätter sprach für den Antrag des Bezirksausschusses und widerlegte ziffernmäßig die Behauptung der Trennungspartei, daß die untere Mark im Verhältniß zu viel Steuern bezahle. Herr Baron Rast ersuchte die Mitglieder vom Lande, die Bevölkderung auch über die Auslagen für eine besondere Statthaltereiabtheilung aufzuklären. Herr Hauptmann Seidl fand aber, das Verlangen nach dieser Abtheilung sei schon ein überwundener Standpunkt; die Gegner wollen gänzliche Losreißung. Als der Beschluß der Versammlung einstimmig gefaßt worden, äußerte Herr Hauptmann Seidl seine Freude über diese Kundgebung, die ein Beweis, daß man im Volke nicht jene Wünsche hegt, welche demselben von den Gegnern in den Mund gelegt werden.

Letzte Post.

Oesterreich hat die neue Ordnung der Dinge in Spanien anerkannt.

In Spanien ist die vollständige bürgerliche, politische und religiöse Freiheit verkündet worden.

Die Russen ziehen gegen die Hauptstadt von Bokhara, um den gefangenen Emir zu befreien.

In Nordamerika haben sich alle Gruppen der Verfassungspartei geeinigt und ist der Sieg des Präsidentschaftskandidaten Grant gewiß.

daß er sie vor Verzweiflung bewahre und Stärke in ihrem furchtbaren Todeskampfe.“

Der Pfarrer stand vor der Thüre der Hütte und ertheilte mit erhobener Monstranz den Segen nach dem Berge hinauf, wo Kordel lag. Der Rechner klingelte, und wie um ein Sterbebett knieten die Bauern entblößten Hauptes im Schnee und sprachen das Gebet des Herrn für das Heil der armen Seele.

Quasi hatte den Augenblick, als man seiner nicht achtete, benützt und war entflohen.

— Schnell war der Winter auf seinen Lieblingsthron in den Bergen gestiegen, streng hatte er ihn behauptet und nur mit widerwilligem Bödern schien er ihn verlassen zu wollen. Die Sonnenseite des Thals, der minder steile, breit gedehnte und fast überall urbar gemachte Lattenberg war schon schneefrei, während noch kein Sonnenstrahl die Schattenseite mit dem Steinberg getroffen hatte, und dort höchstens durch die allgemeine Erwärmung der Luft die oberste Schicht der Schneedecke sich zu erweichen und zu schmelzen begann. Endlich stürzten die Bergquellen und Bäche rauschender und übervoll in das Thal, als lebende Eilboten, daß auch hier die Herrschaft der Kälte gebrochen war und der Laurowind mit lauem Flügelschlag über den erstarrten Höhen dahinzog.

Eines Abends saß Evi auf der Hausbank vor der Ledermühle, die Mutter Kordels neben ihr. Sie war nicht von der Mühle gewichen und hatte den Alten als Magd gedient und sie wie eine Tochter gepflegt. Die letzten Worte der Freundin waren ihr ein heiliges Vermächtniß und ein Auftrag, den sie treulich erfüllen wollte. Ohne ihn, ohne das Geheimniß, das noch über Kordel's Schicksal lag, wäre sie lang aus der Kammer hinweggezogen, in welcher ihr so zu sagen auf Schritt und Tritt traurige Erinnerungen entgegen traten. Die Müllerin war noch hagerer als früher, und die frühere Lebhaftigkeit schien von ihr gewichen zu sein. Das traurige Loos des einzigen Kindes hatte sie erschüttert, aber sie wollte gefaßt erscheinen und war darüber in sich gekehrt und finster geworden. Sie trug die unverkennbaren Zeichen eines rasch entwickelten zehrenden Zustandes an sich, und die fliegende Fiebertöthe der eingefallenen Wangen machte die Schminke überflüssig.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftsberichte.

Marburg, 10. Oktober. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 4.45, Korn fl. 3.10, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.90, Kukuruz fl. 3.10, Heiden fl. 0.—, Hirsebrin fl. 4.40, Erdäpfel fl. 0.90 pr. Megen. Rindfleisch 26 kr., Kalbfleisch 28 kr., Schweinefleisch jung 27 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 9.—, 18" fl. 5.50, detto weich 30" fl. 6.—, 15" fl. 3.60 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Megen. Heu fl. 1.20, Stroh, Lager fl. 0.—, Streu fl. 0.80 pr. Centner.

Verstorbene in Marburg.

Am 30. Sept.: Dem Herrn M. Brednig der Sohn Josef, 8 Tage alt, an Fraisen. — Am 5. Oktober: Barbara Kof, Dienstmagd, 47 Jahre alt, an Starrkrampf. — Am 6.: Simon Rotnig, Hölzer, 50 Jahre alt, an Apoplexie. — Am 7.: Dem Herrn Rufeg, Greißler, der Sohn Karl, 3 Jahre alt, an Gedärmebrand. — Dem Herrn Franz Großhauer, Condukteur, die Tochter Ida, 13 Jahre alt, an Tuberkulose. — Frau Franziska Strebler, Zimmermeisterwitwe, 43 Jahre alt, an Lungentuberkulo e.

Arbeiterbildungsverein.

Sonntag den 11. Oktober Nachmittag 2 Uhr: (600)
Versammlung im Martin'schen Saale.

Thomas Götz Bierhalle.

Sonntag den 11. Oktober 1868: (599)
Soiree von der Werkstätten = Musikkapelle.
Anfang 8 Uhr. — Entree 10 kr.

Ein Logen-Antheil (602)

wird gesucht. Anträge wollen im Comptoir dieses Blattes abgegeben werden.

Rundmachung.

Montag den 12. Oktober Nachmittag 1 Uhr wird der Verblatsch'sche Ader neben dem Kadetten-Institute in kleinen Abtheilungen auf ein Jahr verpachtet werden. (601)

Das Gasthaus in der Sulz

(vormals Steth) wird Sonntag den 11. Oktober eröffnet. Für gute Getränke, gute Küche und Kaffee ist bestens gesorgt. (595)
Um zahlreichen Besuch bittet der Gastgeber **Josef Selwanitsch.**

Herrn J. G. POPP, praktischer Bahnarzt,
Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Im Nachhange zu meinem letzten Schreiben muß ich mich renig einer Schwäche anklagen. Durch die Wohlfeilheit der angebotenen Nachahmungen Ihres Anatherin-Rundwassers, und die Behauptungen mancher Apotheker: das Anatherin-Rundwasser vollkommen dem Echten gleich, anfertigen zu können, getäuscht, ließ ich mich — da mir Ihr Anatherin-Rundwasser ausgegangen war — wiederholt verleiten, von diesen Fabrikaten Gebrauch zu machen. Nicht allein, daß dieselben gar keine heilsame Wirkung hatten, verschlimmerten selbe noch den krankhaften Zustand, und ich fand nur wieder bei dem Gebrauche Ihres unübertrefflichen Anatherin-Rundwassers *) vollkommene Hilfe. Auch die Wirksamkeit Ihrer Anatherin-Bahnpaste habe ich bewährt gefunden. (12)

Dankbar zeichne ich mich mit vorzüglicher Hochachtung
Drahokus, 29. Juli 1867.

Ihrer Wohlgeborenen ergebener Diener
Jos. Ritter v. Zawadzki.

Zu haben: in Marburg bei Herrn Jancalari, Apotheker und in **Leuchmann's Kunsthandlung**; in Cilli bei Herrn Crispert und in **Jaumbach's Apotheke.**

Freiwillige Realitäten-Versteigerung. (588)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Frau Antoinette v. Nagy, gebornen Castagna, die freiwillige Versteigerung der Realitäten Berg Urb. Nr. 1000 ad Burg Marburg und Berg Nr. 175 ad Bösnizhofen am Leitersberge nächst Marburg sammt hängender Fehsung bewilliget und zu deren Vornahme eine einzige Tagung auf den **12. Oktober 1868**, Vormittags von 11 bis 12 Uhr am Orte der Realität in Leitersberg angeordnet worden, wobei die Realität nicht unter dem Ausrufspreis pr. 6500 fl. österr. W. und nur gegen Ratifikation von Seite der Verkäuferin hintangegeben werden wird.

Diese Realität liegt knapp an der von Wien nach Triest führenden Haupt-Kommerzial-Strasse, ist wegen der nur 1/2 Stunde von Marburg betragenden Entfernung und bequemen Zufuhr als Landfisch vorzüglich geeignet und besteht aus: 1 gezimmerten, mit Ziegeln gedeckten Winzerhause, 1 gezimmerten, mit Stroh gedeckten Pressgebäude und 1 kleinen, gewölbten Keller, dann 349 Quad. Klft. Acker, 4 Foch 681 Quad. Klft. Weingarten, 320 Quad. Klft. Weide, 1469 Quad. Klft. Wiese mit Obst, 248 Quad. Klft. Bauarea.

Jeder Lizitant hat, bevor er einen Anbot macht, ein Badium pr. 425 fl. öst. Währ. in Baarem, Sparkassabücheln oder in österr. Staats-schuldverschreibungen zu Händen des Herrn Lizitations-Kommissärs zu erlegen. Die Lizitationsbedingungen und der Grundbuchs-Extrakt können entweder bei diesem Gerichte oder in der Kanzlei des Herrn Dr. Matthäus Reiser, k. k. Notar in Marburg, eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 1. Oktober 1868.

Ein Lehrjunge, (578)

der slovenischen Sprache mächtig, findet Aufnahme in einer gemischten Waarenhandlung in der Umgebung Marburgs. Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Niederlage

Doppelkettenstich-Nähmaschinen

aus der Fabrik des Herrn **J. Eisenhut**, Wien, und zwar:

Doppelkettenstich-Nähmaschinen für Gewerbetreibende und Familien zum Hausgebrauche,
Greifer-Nähmaschinen für Weißwäsche,
Schützen-Maschinen für Schneider und Schuhmacher, und endlich **Familien-Sandmaschinen**, auch mit Tisch und Unterbau, unter Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen!



Ferner sein bestes assortirtes

Lager von Herren-Kleiderstoffen

empfehlte zur gefälligen Abnahme (549)
Josef Leeb in Marburg.
Burgplatz Nr. 2.

Damen-Confections-Geschäft (586)

Das (586)
Marburg, Burgplatz Nr. 7,
empfehlte sein großes sortirtes Lager in
Paletots von fl. 11 bis fl. 45. **Jaden** von fl. 2.50 bis fl. 20. **Corfu-Hemden** von fl. 1.20 bis fl. 4.
Crinolinen von fl. 2.50 bis fl. 6. **Rinder-Jaden** von fl. 1.20 bis fl. 6. **Geschlossene Jaden** von fl. 2.50 bis fl. 9.
Auch werden alle Arbeiten, welche in diesen Artikeln vorkommen, billig und schnellstens besorgt.
Um gefälligen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
C. Folger.

Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft.

Die Marburger Kohlen-Verschleiß-Agentie empfehlte zur geneigten Abnahme:
Köflacher Stückkohle . . . pr. Zoll-Zentner 35 kr.
Lankovitzer Stückkohle . . . pr. Zoll-Zentner 40 kr.
Studenißer Schmiedekohle pr. Zoll-Zentner 42 kr.
ab Magazin Grazervorstadt.
Die Zustellung ins Haus wird billigt besorgt.
Marburg, im September 1868. (540)
Alois Quandestl.

Grosser Spanferkel-Schmaus
in den Lokalitäten zur Grub.
Concert-Soiree

von der Musikkapelle unter der Leitung des Herrn **A. Jakubiosok.**
In den Zwischenpausen: **Große Jug-Zombola.**
Anfang 7 Uhr. — Entree 10 kr.
Auch wird daselbst gutes **Sabel-Brühstück** servirt, die Portion zu 10 kr. Monats-Abonnements werden angenommen mit zwei Speisen zu 5 fl., mit drei Speisen zu 8 fl. (606)

Photographie-Anzeige.

Das photographische Atelier des **F. Rainer** empfehlte sich dem geneigten Zuspruche des P. T. Publikums bei sorgfältiger und nettester Ausführung der Arbeiten zu dem billigsten Preis. (604)

Wein-Fässer (551)

sind zu haben bei **F. Kolletnig** in Marburg.

Nüsse (556)

kauft zu möglichst besten Preisen **F. Kolletnig**, Grazervorstadt Nr. 10 in Marburg.

S. Volkmann's photographischer Salon
in Marburg (Stichls Garten)

ist von nun an **täglich** geöffnet und es finden die Ausnahmen ununterbrochen von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends statt. (548)

Zu verkaufen:

eine große Pendelubr, ein Prachtwerk, das dreizehn Monate geht. — Auskunst im Café Pichs. (597)

Rundmachung. (605)

Am 24. d. M. Vormittag 9 Uhr werden in der Freihauskaserne zu Marburg die durch die Auflösung der Bataillons-Musik entbehrlich gewordenen Blas- und Streich-Instrumente lititando veräußert.
Vom k. k. 7. Kaiser-Jäger-Bataillons-Kommando.